

Jahrestreffen 2017

IN WESTERNOHE, REHE UND LIMBURG

Immer wieder zieht es uns nach Westernohe, da wir so viele sind, finden wir in den Häusern keinen Platz. Das macht aber nichts, das Christliche Gästezentrum Westermwald liegt gleich in der Nachbarschaft. Und der Limburger Dom mit starken Erinnerungen an Liturgien mit unserem Mitglied Bischof Franz Kamphaus ist direkt um die Ecke.

IMPRESSIONEN VOM JAHRESTREFFEN



1



2

1 Erst auf den hohen Berg von Limburg, dann in den Hohen Dom St. Georg.

2 Wir vor der Kapelle in Westernohe. Die notwendige Renovierung wird uns als Projekt zukünftig begleiten.

3 Der ausgewiesene Westernohe-Fan Winfried Kurrath sinniert über frühere wilde Zeiten auf dem Gelände.

4 Erbsensuppe mit Würstchen ist am Exkursionstag schon Tradition. Alex Michel aktiviert immer wieder das Rote Kreuz vor Ort.



3



4



5



6



7

5 Nach dem Gottesdienst: Domführung in dem bedeutenden Kirchenbau der rheinischen Romanik.
6 Bericht des DPSG Bundesvorsitzenden Dominik Naab in der Mitgliederversammlung.
7 So lässt es sich aushalten. Im Hintergrund das Haus unterm Kessel.



8



9



10



11



12

8 Spaziergang am Altenberg, hier unterhalb des Trupphauses.
9 Die gute Küche des DRK: Wer keine Wurst essen kann, dem wird auch geholfen.
10 Blick ins Plenum beim Studienteil im Konferenzraum des Hauses unterm Kessel.
11 Stadtführung in Limburg. Der Stadtführer zeigte seinen DPSG-Ausweis von nach 1945, ausgestellt vom Stamm Limburg-Dom.
12 Groß und klein – so muss es sein!

Belächelt und bestaunt wurde die DPSG, als sie in den 50er-Jahren das Motto ausgab »Behinderte machen mit«. Das 46. Jahrestreffen der F+F – Bundesverband – vom 28. April bis 1. Mai im Bundeszentrum Westernohe und im Christlichen Gästezentrum Rehe widmete sich dieser Thematik und ihrer Weiterentwicklung.

Anne Borucki, Bundesgeschäftsführerin der DPSG, verortete die Thematik auf dem Boden der »Ordnung des Verbandes«: Es ginge darum, »Menschen mit und ohne Behinderung erfahren sich in ihrer Selbstständigkeit und als wechselseitige Bereicherung. Durch praktisches Tun und reflektierte Erlebnisse werden die Fähigkeiten jeder und jedes Einzelnen angesprochen und entwickelt.« Hier erweist die von Baden Powell geprägte Maxime des »Look at the Boy« (»Look at the Child«) ihre in einem fundierten Humanismus verankerte Relevanz. Vom Kind, vom Jugendlichen her denken heißt das, Fähigkeiten und Fertigkeiten erkennen und stützen. Die jugend- und gesellschaftspolitische Vertretung eines solchen Ansatzes ist Aufgabe des Verbandes.

Die DPSG sichert diese Aufgaben in bewährter Form stets inhaltlich und strukturell ab, das ist ihre große Stärke. Facharbeitskreise, Ausbildungsveranstaltungen, Kooperationen mit anderen Organisationen, politische Interessenvertretung über BDKJ oder DBJR bis hin zu Jahresaktionen zum Thema stützen die Arbeit und bieten gleichzeitig ein Lernfeld für künftiges Engagement.

Manche mag der Begriff Inklusion zunächst abschrecken, doch meint er mit der

Einbeziehung – Inklusion – der Menschen in ein Gemeinwesen in all ihrer Unterschiedlichkeit nichts anderes als das »Look at the Child«. Gerade wir Pfadfinder mit einem festen Begriff von Internationalität, Interreligiösität und Interkulturalität müssen doch einstehen für diese Werte.

Von der Behindertenarbeit zur Inklusion

Studienteil zum Jahrestreffen 2017

Christoph Mödder, ehemaliger Bundesreferent Behindertenarbeit, vertiefte diese Thematik und bezog sie auf den Ort, an dem sie für Kinder und Jugendliche umfassend, ökonomisch und nachhaltig organisiert wird: die Schule.

So stelle sich die Frage, was behinderte Kinder und Jugendliche brauchen, weil verschiedenste Einschränkungen zu berücksichtigen seien. Um nur einige zu nennen: Die Wahrnehmung kann verschoben sein oder Lücken aufweisen, die Begriffsbildung kommt langsamer voran, die Entwicklung selbst verläuft anders, das oft unvollständige Medium Sprache führt zu Missverstehen, die Beziehungsfähigkeit ist eingeschränkt oder verletzbar, kognitive Transferleistungen kommen langsamer zustande, familiäre Beziehungsmuster sind nicht erfolgreich übertragbar. Somit brauchen diese Schülerinnen und Schüler viel Beziehung, viel Rückhalt, viel Ritualisierung, viel Übung,

kleine Schritte, Empathie, Entdeckung ihrer Stärken und deren Bestätigung, ein Umfeld, das die »Mängel« absorbiert. Dazu gehört auch ein Abstand vom puren Leistungsdenken. Was sie nicht brauchen können sind sofortige Konkurrenz, Überbehütung, Spott, Mobbing, verwirrende Anweisungen, Ausgrenzung, Mitleid und zu spät einsetzende Förderung.

Beim Blick darauf lägen die Defizite klar auf der Hand: Lehrermangel, Überlastung der Unterrichtenden, mangelnde Ausbildung, Fehlen von professionellen Erziehern und schnell bereitstehenden Partnern, die durch starke emotionale und langdauernde Verbindungen zum Kind verlässliche Verhaltensmodifikationen bewirken können.

An dieser Stelle kommen die Jugendverbände und -organisationen ins Spiel, die als »Mit-Erzieher« Lern- und Erfahrungsspielräume bieten, die die Schule nie anbieten kann. Man fragt sich, wo bleiben Vereine, Clubs, Verbände, musische, sportliche, geistlich-geistige Gruppen? Deren Termine haben zwar erheblich weniger Platz im Alltag eines Kindes, dabei bieten sie wegen der Freiwilligkeit, der Aufmerksamkeit für die Zielgruppe, der positiven Inhaltsvermittlung und der guten Beziehungen soziale Lernfortschritte und Anerkennung.

Die DPSG setzt diesen Anspruch konsequent um, wenn sie als Nicht-Behindertenverband die Kooperation mit Behindertenverbänden sucht und in deren Netzwerk mitarbeitet.

Eindrücke vom Jahrestreffen rund um den Studienteil bringt notiert in der kommenden Ausgabe.



Beim Studienteil: Anne Borucki, Tony Markmiller, Christoph Mödder.



Gut besuchtes Plenum – fast 70 Mitglieder in Westernohe.